

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0692

LOG Titel: Altdorf (im ehem. Franken)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Altai (Gebirge) und dem mansurischen Altai (goldnen). Es ist ein Zweig des hohen Tibetischen Gebirgs, und wird in den großen und kleinen Altai getheilt. Jener trennt die mongolische Tatarei von dem Reiche der siongarischen und einem Theile der kleinen Bucharei gegen Westen. Er zieht sich in verschiedenen Krümmungen gegen Nordost, und bildet hier einige beträchtliche Gebirgsrücken, zwischen welchen die ersten Quellen des Jenisei, des Ob und Irtsich entspringen, durch die Siongarei gegen Nordnordwest, wo sie sich mit dem kleinen Altai vereinigen. Der kleine Altai (Maloi-Altai), auch wegen seiner Schneeberge das weiße Gebirge (Bieloi) genannt, scheidet die Siongarei von der Kolüwanschen Statthalterschaft, durch welche die genannten Ströme fließen. Das Altaigebirge russischen Theils ist die Fortsetzung des kleinen Altai gegen Nordwest zwischen den Strömen Ob und Irtsich. Der noch unbekannt und auf seinen Höhen stets mit Schnee bedeckte große Altai zieht sich vornehmlich gegen Süden, dann aber westlich bis zum 96 Gr. östl. Länge fort, wo er wieder gegen Süden wendet, und sich mit den großen Gebirgsketten vereinigt, welche unter verschiedenen Namen, bis zu den tibetischen Gebirgen und weiter gegen Süden streichen, wo sie den indischen Gewässern die ersten Quellen geben. Dieser ungeheure Gebirgsgürtel erreicht in verschiedenen Gegenden erstaunenswürdige Höhen, von denen die Chinesen sagen, daß sie bis an die Milchstraße reichen, und gibt außer den Flüssen Indiens verschiedenen südlichen Seen, dem Aralsee, den in das Eismeer sich ergießenden Flüssen des östlichen Sibiriens, dem Irtsich, Jenisei u. a., dem Baikalsee, ingleichen den zu dem Kamtschatkischen Meere fließenden Gewässern, die ersten Quellen. Die größte Höhe dieser Gebirge liegt außer dem russischen Gebiete. Sie ziehen sich überhaupt von einem der höchsten Punkte, welcher unter dem Namen Bogdo bekannt ist, über die Quellen des Irtsich zwischen diesem und dem See Telezkoe, nordwestl. zwischen dem genannten See und dem Jenisei im russischen Reiche herab. Das ganze altaische Gebirge russischen Theils theilt sich also in 2 große Hälften. Die eine nimmt den ganzen Raum zwischen dem Irtsich und Bii, die andere den Raum zwischen dem Ob und Jenisei ein. Jene heißt das Kolüwansche, diese das Kusnezische Gebirge. Beide nehmen den größten Theil der kolüwanschen Statthalterschaft ein. Das Kolüwansche ist nicht sehr hoch; das Gang- und Schiefergebirge ruhet auf alten Granitmassen. Man gräbt hier Golberz, silberhaltiges Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Granit, Porphyr, Jaspis, bunten Marmor, Mergel, Gyps, Lhon und andere Mineralien. Besonders merkwürdig ist die Grube am Schlangenberge. Der Urmann, ein Ilöbrücken, gehört auch zu diesem Gebirge. Die zweite Hälfte des Altaigebirges, das Kusnezische, ist größtentheils noch unbekannt und fast unzugänglich. Man theilt es in das eigentliche kusnezische und in das krasnojarskische Gebirge; beide aber nehmen den ganzen weiten Raum zwischen dem Ob und Jenisei ein. Es hat dieses Gebirge eine beträchtliche, und zum Theil mit ewigem Schnee bedeckte Kuppe.

Seiner innern Beschaffenheit nach kennt man es noch nicht genau; doch hat man schon mancherlei Steinarten, als Granit, Porphyr, Jaspis, Kalkstein, Marmor mit Schalthieren, Hornstein, Schiefer, Serpentin, Bleikrystalle, Chalcodon und Carneole, auch Silber, Steinsohlen, bituminöse Torferde u. s. w. gefunden. An der Kondoma werden reiche Eisengruben, so wie in der Gegend des Ursprungs des Ischumich eine Silbergrube betrieben. Das krasnojarskische mit dem jeniseischen Gebirge am Jenisei, sind beide reich an Kupfer. Hier ist auch das sajanische Gebirge und die gleichnamige Steppe weiter nach Osten vom obern Jenisei bis zur Selenga. Außer Eisen kennt man wenige seiner Mineralien. Der größte Theil des Altai ist mehr kahl als bewaldet. Die größten Wälder sind in den Niederungen am Ob, Alei und Jenisei, und bestehen aus Kiefern, Birken, Tannen, Fichten, Erlen, Weiden, Lerchen- und Cedernbäumen. Die vornehmsten hier entspringenden Flüsse sind die schon genannten Ob und Irtsich, die Ulba, Buchtorina, der Alei, Ischarusch, Tom, Ischullen, Juß und Abakan. Vgl. die Nachrichten von Herrmann, Kenovanz, Palas, Lepechin u. a. m. (J. Ch. Petri.)

ALT-ALBERNREIT, Dorf im Obermainkr. des Königr. Baiern, in der Bergbaugeschichte merkwürdig. Unter Friedrich III., Kurfürsten von der Pfalz, waren hier nicht nur sehr ergiebige Goldseifen, sondern auch ansehnliche Gruben im Betriebe. Auch soll Wisnuth da gebrochen haben. Jetzt ist alles im Verfall; nur findet man in den Gewässern oft sehr schöne abgerundete dunkelrothe Granaten. (v. Hazzi.)

ALTAMIRANUS et VELASQUEZ (Joannes), ein Portugiese (wahrscheinlich ein Schüler des Franz Amaya), Professor der Rechte zu Salamanca. Wenn, und wo er geboren oder gestorben, ist unbekannt. Wir besitzen von ihm einen etwa um 1629 verfertigten, und sehr gelehrt abgefaßten Commentarius in priores XIII libros Quaestionum Cervidii Scaevolae, welchen Finestres aus einer Majans zugehörigen Handschrift 1739 zu Cervera in 4 herausgab, und Meermann in f. Thesaur. jur. civ. et can. T. II. S. 269-542. wieder abdrucken ließ. (S. Finestres Vorrede zu der gedachten Ausgabe.) (Spangenberg.)

ALTAMUR, ein Gebiet im Königreich Kabul, östlich von Chasni, welches dem Ghildscher-Stamme der Ahmehsei zur Weide dient. s. Elphinstone Reise n. Kabul 2 Th. (Kanngießer.)

ALTAMURA, Stadt in der neapolitan. Prov. Bari mit 15,900 Einw., die zum Theil von den Neapolitanen abstammen, und Del und Wein bauen. (R.)

ALTAN, heißt der Theil eines Gebäudes, welcher zum erhöhten Vortreten aus dem Innern desselben ins Freie, zum Genuße der freien Luft und Aussicht bestimmt ist. Da er nun allen Einflüssen, allem Wechsel der Witterung ausgesetzt ist, muß sein Fußboden fest und eben, gegen jene Seite hin abgedacht seyn, wo die Traufe sich befindet, oder die Rinnen zur Ableitung der Feuchtigkeiten angebracht sind. Eine Brustlehne muß ihn umgeben, bequem zum freien Hinüberblicken, hinlänglich fest, alle Furcht vor dem Hinabstürzen

zu entfernen. Unter diesen allgemeinen Bedingungen kommt der Altan in zwei Hauptarten vor: als Balkon (Trumpetergang) begünstigt er das erhöhte Vortreten aus den Seiten des Gebäudes; als Plattform, gewöhnlich sogenannter Altan, wendet er den herumsehrenden Blick von dem Gipfel des Gebäudes nach allen Umgebungen hin. Der Fußboden des Balkons besteht gewöhnlich nach Verhältniß seiner Größe aus einer oder mehreren Steinplatten, welche einerseits von den Mauerpfeilern des Gebäudes getragen, andererseits durch Pfeiler, Säulen oder durch Tragsteine unterstützt werden. Eine oder mehrere Fensteröffnungen, je nachdem der Balkon schmaler oder breiter ist, reichen dann als Thüren bis auf den Fußboden herab, um von Innen den Zutritt auf ihn zu öffnen. Darum werden auch alle bis auf den Fußboden der Gemächer höherer Geschosse herabreichende Fensteröffnungen Balkonfenster genannt. Als Plattform bildet der Altan das Dach des Gebäudes, und sein Fußboden das sogenannte Altandach, muß zugleich dem Zwecke eines Fußbodens und eines Daches entsprechen. Sein Bau ist daher der eines sogenannten geraden Daches, zu dessen Bedeckung entweder Metall- oder Steinplatten oder die abgeriebene und polirte Oberfläche eines Estrichs im Freien gewählt werden. Den Abfall, den man dem Altan in der Oberfläche seines Fußbodens zu geben hat, beiden Zwecken gemäß für den Fall der Ausführung zu bestimmen, kann man der schiefen Ebene, welche die gedachte Oberfläche bildet, im Verhältnisse des milderen und trockneren, des kälteren und feuchteren Himmelsstriches $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{20}$ ihrer Grundlinie zur Höhe geben. Der Balkon, welcher nicht wie der Altan den Dienst des Daches zu versehen hat, braucht nur einen geringen Fall, allenfalls $\frac{1}{80}$ bis $\frac{1}{120}$ von der Grundlinie zur Höhe der Neigung seines Fußbodens zu erhalten. Die Brustlehne des Altans überhaupt kann voll oder durchbrochen, entweder von Metall, von Stein, oder von Holz ausgeführt werden. Doch muß man bei der Wahl des Materials und seiner Zurichtung die zur Sicherheit im Freien nöthige Vorsicht beobachten. Die Schwelle der Brustlehne muß hohl liegen, oder von einer hinlänglichen Menge zweckmäßiger Abzüge durchbrochen seyn, durch welche der Abfluß der Feuchtigkeiten und der Luftzug über die Oberfläche des Fußbodens befördert wird. Man kann die schmalen Abheilungswände solcher Abzüge, d. i. die Klöße, welche die freiliegende Schwelle der Brustlehne stützen, gegen die innere Seite des Altans dem Abflusse der Feuchtigkeiten in einer feilähnlich abgerundeten Form entgegen stellen. Damit auch die Höhe der Brustlehne der geforderten Bequemlichkeit so wie der nöthigen Sicherheit entspreche, so hat man dieselbe nach dem Maße ihrer Breite zu richten. Sobald Balkone und Altane Dächer zum Schutze gegen die Witterung erhalten, werden sie dem Begriffe des Altans entrückt. So zu innern Abtheilungen der Gebäude gemacht, kommen erstere als Erker oder Gänge, letztere als offene Säle und Gallerien vor.

Altan, Salzsee in Rußland, s. Jelton.

ALTAR, (historisch), hat seinen Namen von alta ara, erhöhter Platz, dessen man sich zum Opfern bediente. Die Altäre unterschieden indeß ara, (*ἄρα*) Erhöhung (von *αἶρω*, ich erhebe), und altare (*ἀλτάρη*) Erhöhung (von *αἶρω*, ich erhebe), und altaria, (*ἑπιβωμιαί*), worunter eigentlich ein Aufsatz der ara verstanden wird, dergleichen diese erhielt, als man statt der Gaben des Feldes Brandopfer darbrachte; der Altar unterscheidet sich daher von der ara wie ein Hochaltar von dem gewöhnlichen Altar, jene gab man den olympischen, diese den übrigen Göttern (*Vitruv. IV, 8.*); im Allgemeinen aber erhielt nachher jeder Götter den Namen Altar. (Vgl. *Festus. Serv. zu Virg. Ecl. 5, 65.* und das. *Wosß*). Die ältesten waren von Erbe, Rasen, (*βωμοὶ ἀρούραδοι, arae cespititiae, gramineae*), und danken ihre Entstehung einer Ehrfurcht gegen die Götter, denen man die Spenden nicht auf den ebenen Boden hinlegen mochte. Nachdem Brandopfer (nach Erfindung des Feuers) gebräuchlich worden, errichtete man Altäre von der Asche der verbrannten Opferthiere selbst (Opferherde, *σφαγῆρα*), und brachte an diesen die Schädel und Hörner der Opferthiere an, auf welchen Gebrauch sich viele Stellen in der Bibel beziehen, z. B. das Horn des Heils; denn Altäre waren eine Zufluchtstätte für alle Verfolgten, und wer das Horn des Altars gefaßt hatte, war unverlesbar. Anfangs waren die Altäre im Freien; als man Tempel erbaute, errichtete man in diesen auch Altäre, jetzt von Stein, Erz oder Marmor, in mancherlei schönere architektonischer Form, drei-eckig, rund, oblong, von verschiedener Höhe und Verzierung (s. bei *Montfaucon*). Häufig stellte man ihnen ein Piedestal unter, und die Sculptur-Arbeiten und Inschriften, die man anbrachte, hatten jedesmal Beziehung auf die Gottheit, der sie gewidmet waren, und vor deren Statue man sie, nach Morgen zu, aufstellte. Von der ehemaligen Beschaffenheit blieb indeß auch jetzt manches übrig, z. B. die Verzierung der Thierköpfe und Hörner *). Dofers befanden sich in einem Tempel mehrere, in den großen Tempeln des alten Roms gewöhnlich drei, ein Hochaltar im innern Heiligthum, einer vor der Tempelpforte zum Opfern, und ein tragbarer (Anclabris), worauf man allerlei heilige Geräthschaften stellte. Außer den Tempeln hatten die Griechen und Römer noch Altäre in dem Peristyl der Paläste, an ihren Schattplätzen, und im freien Felde für die ländlichen Gottheiten.

Die christlichen Altäre, zu anderem Gebrauche bestimmt, wichen von jenen gänzlich ab, denn sie waren nicht Opferherde, sondern mit einem Tuche bedeckte Tische (des Herrn), an denen man das Liebesmahl genoß. Bis über das vierte Jahrhundert kannte man daher gar keinen Altar. Als sich das Liebesmahl in eine kirchliche Ceremonie verwandelt hatte, stellte man den heiligen Tisch in den Chor der Kirche, theilte daran das Abendmahl aus, und verrichtete andre Kirchenge-

*) Diese Altäre hieß gebrünte (*βωμοὶ ἀρούραδοι*), und dürfen nicht mit andern verwechselt werden, die aus bloßen Hörnern geopferter Thiere aufgezichtet wurden (*βωμοὶ κερῶν*).